

# Dignitas (Menschenwürde) nach Cicero – heute Ideal oder real?

*Vortrag von Niklas Schneider in der Endrunde des „Certamen Carolinum“ 2025*

## Einleitung und Begründung der Themenwahl

In der heutigen Zeit – unter anderem gekennzeichnet durch Angriffskriege, den Machtgewinn rechter Gruppierungen und gleichzeitige große Migrationsbewegungen – stellt sich meines Erachtens immer wieder eine Frage:

Gibt es in der heutigen Welt überhaupt noch Menschlichkeit bzw. kann die Menschenwürde überhaupt noch als unantastbar angesehen werden?

Wie die erfolgreichste<sup>1</sup> Netflix - Serie „Squid Game“ den Superkapitalismus als Degradierung des Menschen zum Zweck-Objekt darstellt<sup>2</sup> und dabei warnt und appelliert, dass der Mensch Mensch und nicht Tier ist<sup>3</sup>, so geht auch Cicero in seinem philosophischen Werk „De officiis“ auf Menschenwürde und den mit ihr verbundenen Unterschied zwischen Mensch und Tier ein.

Daraus resultierend möchte ich in meinem Vortrag „Dignitas (Menschenwürde) nach Cicero – heute Ideal oder real?“ die Frage nach Menschlichkeit und vor allem Menschenwürde, die Aspekte, die dieses ausmachen, und das Diskussionsthema, ob man in der heutigen Welt (insbesondere in Krisensituationen) überhaupt noch Menschenwürde – wie Cicero sie (bereits) versteht – sieht, genauer untersuchen.

## „Inhaltsverzeichnis“

1. Dazu präsentiere ich zunächst die Übersetzung der Primärtextstelle, nämlich Ciceros „De officiis I, 105-107“.
2. Diese Textstelle wird zunächst gegliedert und paraphrasiert; dabei wird eine kurze sprachlich-stilistische Analyse vorgenommen und auf mindestens einen Textkommentar verwiesen.
3. Anschließend wird der Würde-Begriff – wie Cicero ihn versteht – erläutert
4. und sein Würde-Begriff wird mit dem des Grundgesetzes und des Bundesverfassungsgerichtes verglichen.
5. Zuletzt folgt dann die Überprüfung, inwieweit Ciceros Würde-Begriff heute globale Anwendbarkeit findet – vor allem eben in Krisensituationen.

Ich beginne also gleich mit der Übersetzung der Primärtextstelle:

---

<sup>1</sup> Stand: November 2025 (vgl. dazu: <https://www.netzwelt.de/netflix/netflix-top-10-erfolgreichste-filme-serien-aller-zeiten.html>)

<sup>2</sup> vgl. z.B. <https://jacobin.de/artikel/squid-game-allegorie-kapitalismus-hölle-parasite-bong-joon-ho-kino-sudkorea-netflix-serie-ungleichheit>

<sup>3</sup> vgl. Netflix - Serie „Squid Game“, Staffel 3, Episode 6

## Übersetzung „De officiis I, 105-107“<sup>4</sup>

Paragraf	Lateinisch	Deutsch
105	Sed pertinet ad omnem officii quaestionem semper in promptu habere, quantum natura hominis pecudibus reliquisque beluis antecedat; illae nihil sentiunt nisi voluptatem ad eamque feruntur omni impetu, hominis autem mens discendo alitur et cogitando, semper aliquid aut anquirit aut agit videndique et audiendi delectatione ducitur. Quin etiam, si quis est paulo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum genere (sunt enim quidam homines non re, sed nomine) sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat et dissimulat appetitum voluptatis propter verecundiam.	Aber es betrifft jede Untersuchung der Pflicht, immer vor Augen zu haben, wie sehr die Natur des Menschen dem Vieh und den übrigen Tieren vorausgeht; jene fühlen nichts außer Lust und sie werfen sich mit ganzer Kraft auf diese, der Verstand des Menschen aber wächst durch Lernen und Denken, immer erforscht oder treibt er irgendetwas und wird durch das Vergnügen zu sehen und zu hören geführt. Ja sogar, wenn irgendjemand ein wenig zu Vergnügungen geneigt ist, wenn er nur nicht aus der Art der Tiere ist (einige sind nämlich nicht Menschen der Sache, sondern nur dem Namen nach), sondern wenn irgendjemand auf einer etwas höheren Stufe steht, auch wenn er sich von der Lust hinreißen lässt, verheimlicht er es und verschweigt das Verlangen nach Lust wegen seines Schamgefühls.
106	Ex quo intellegitur corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia eamque contemni et reici oportere, sin sit quispiam, qui aliquid tribuat voluptati, diligenter ei tenendum esse eius fruendae modum. Itaque victus cultusque corporis ad valitudinem referatur et ad vires, non ad voluptatem. Atque etiam, si considerare volumus, quae sit in natura excellentia et dignitas, intellegemus, quam sit turpe diffluere luxuria et delicate ac molliter vivere, quamque honestum parce, continenter, severe, sobrie.	Daran ist erkennbar, dass die Lust des Körpers nicht genug der überlegenen Stellung des Menschen würdig ist und dass es nötig ist, diese gering zu schätzen und zurückzuweisen. <sup>5</sup> Wenn es aber irgendeinen geben könnte, der der Lust irgendetwas zuschreiben sollte, muss dieser auf gewissenhafte Weise Maß an ihrem Genuss halten. Deshalb sollen sich der Unterhalt und Pflege des Körpers auf die Gesundheit und auf die Kräfte beziehen, nicht auf die Lust. Und auch, wenn wir erwägen wollen, welche erhabene Stellung und Würde in (unserer) Natur ist, werden wir verstehen, wie schändlich es ist, in Verschwendungsucht zu verkommen und auf üppige und verzärtelte Weise zu leben und wie ehrenhaft (es ist), (auf) sparsame, enthaltsame, strenge (und) nüchterne (Weise zu leben).

<sup>4</sup> Text entnommen aus: „M. Tullius Cicero, De Officiis; Text mit Wort- und Sacherläuterungen“; Ernst Klett Schulbuchverlag; ISBN: 978-3-12-635110-7; von Karl-Heinz Ilting und Jürgen Kabiersch; S. 44f; sowie aus: <https://www.thelatinlibrary.com/cicero/off1.shtml>

<sup>5</sup> Anm.: Der Punkt anstelle des Kommas wurde zur besseren Lesbarkeit / Verstehbarkeit im Deutschen gesetzt; der Inhalt wird dadurch nicht verändert.

107	<p>Intellegendum etiam est duabus quasi nos a natura induitos esse personis; quarum una communis est ex eo, quod omnes participes sumus rationis praestantiaeque eius, qua antecellimus bestias, a qua omne honestum decorumque trahitur et ex qua ratio inveniendi officii exquiritur, altera autem quae proprie singulis est tributa. Ut enim in corporibus magnae dissimilitudines sunt, alias videmus velocitate ad cursum, alias viribus ad luctandum valere, itemque in formis aliis dignitatem inesse, aliis venustatem, sic in animis existunt maiores etiam varietates.</p>	<p>Es muss auch verstanden werden, dass wir von Natur aus gleichsam mit zwei Rollen ausgestattet sind; deren eine (Rolle) ist gemeinsam auf Grund der Tatsache, dass wir alle teilhaftig an der Vernunft und ihrer überlegenen Stellung sind, durch die wir die Tiere überragen, von der das ganze Ehrenhafte und Anständige hergeleitet wird und aus der die vernünftige Methode entwickelt wird, das rechte Handeln zu finden, die andere aber (ist diejenige), die den Einzelnen individuell zugeteilt wird. Wie nämlich in den Körpern großen Unterschiede sind – wir sehen die einen mit Schnelligkeit beim Lauf, (wir sehen, dass) die anderen mit ihren Kräften beim Ringen stark sind, und ebenso (sehen wir, dass) sich in den einen Gestalten Würde befindet, in den anderen Schönheit-, so sind auch in den Geistern ziemlich große Unterschiede.</p>
-----	--	--

Nun geht es weiter mit der Gliederung und Paraphrase sowie der kurzen sprachlich-stilistischen Analyse und dem Verweis auf mindestens einen Textkommentar:

#### Gliederung und Paraphrase mit kurzer sprachlich-stilistischer Analyse und dem Verweis auf einen Textkommentar (Paragraf 105)

Die erste Kernaussage in Paragraf 105 ist, dass Tiere triebgesteuert sind, während der Mensch vernunftvoll handelt (vgl. Z. 1-6)<sup>6</sup>, oder wie es im Textkommentar von C.C. Buchner formuliert wird: „Tiere empfinden nur *voluptates*, der Mensch darüber hinaus geistiges Ergötzen [...]“<sup>7</sup>.

Der Mensch ist zudem dem Tier überlegen, lässt sich aber manchmal durch Triebe leiten, die Cicero Lust oder Vergnügen nennt; dies verheimlicht ein Mensch – vor allem Menschen höheren Intellekts (vgl. Z. 6-10).

Hierbei betont die Personifikation „*natura [...] antecedat*“<sup>8</sup> und das Hendiadyoin „*pecudibus reliquisque beluis*“ die Überlegenheitsstellung des Menschen gegenüber allen Tieren.

Das heißt: Ein Mensch kann sich manchmal maßvoll der Lust hingeben und ist dennoch den Tieren überlegen; wenn er aber ausschließlich der Lust nachgeht, dann spricht Cicero ihm das Menschentum ab<sup>9</sup> (vgl. Z. 6-10, Kernaussage zwei in diesen Zeilen).

<sup>6</sup> Anm.: Die Zeilen-Angaben beziehen sich hierbei auf diese der Klett-Textausgabe: „M. Tullius Cicero, De Officiis; Text mit Wort- und Sacherläuterungen“; Ernst Klett Schulbuchverlag; ISBN: 978-3-12-635110-7; von Karl-Heinz Ilting und Jürgen Kabiersch; S. 44f

<sup>7</sup> Aus: „Cicero, De Officiis; Kommentar“; C.C. Buchner, ISBN: 978-3-7661-5887-2; von Heinz Gunermann; S. 3-10; S. 38f; im Folgenden zitiert als „C.C. Buchner-Kommentar“

<sup>8</sup> Anm.: Bei lateinischen Zitaten wird nicht jedes Mal der Paragraf zitiert, weil durch die Überschrift zumindest hier deutlich ist, aus welchem Paragrafen das Zitat stammt.

<sup>9</sup> vgl. zusätzlich „M. Tullius Cicero, De officiis; Lehrerkommentar“; Ernst Klett Verlag; ISBN: 978-3-12-635130-1; von Jürgen Kabiersch in Zusammenarbeit mit Karl-Heinz Ilting; S. 15; im Folgenden zitiert als „Klett-Kommentar“

Dieser Abschnitt des Paragrafen ist stilistisch gekennzeichnet durch eine Parenthese „*(sunt enim quidam homines non re, sed nomine)*“ sowie durch die im „Aschendorff-Kommentar“ gefundene sprachlich stilistische Gestaltung: „leichter Anakoluth, Wiederanknüpfung an das erste ‚si quis est‘, wobei die vier um die Parenthese gruppierten Nebensätze inhaltlich einen Chiasmus bilden“<sup>10</sup>. Die gefundene Gestaltung verstärkt die Ablehnung von Lust durch Cicero. Daher sprechen Jürgen Kabiersch und Karl-Heinz Ilting von einer „prinzipiell lustfeindlichen Einstellung“<sup>11</sup> Ciceros.

#### Gliederung und Paraphrase mit kurzer sprachlich-stilistischer Analyse und dem Verweis auf einen Textkommentar (Paragraf 106)

Als Nächstes geht es weiter mit dem Paragrafen 106 und seiner ersten Kernaussage, die sich so im Lehrerkommentar von Jürgen Kabiersch und Karl-Heinz Ilting wiederfinden lässt: „Sinnlichkeit ist der Vorzugsstellung des Menschen nicht recht würdig (*non satis dignam*, §106) und deshalb soll man sie verachten und zurückweisen.“<sup>11</sup> (vgl. Z. 1-2).

Weil Cicero „*contemnere*“ verwendet, was sowohl „verachten“ als auch „gering achten“ heißen kann, sagt er zugleich aus, dass ein Mensch sich nicht völlig vor der Lust verschließen kann.

Daher mahnt er stilistisch sowohl durch einen Potentialis und eine Alliteration „*sin sit*“ als auch durch eine okkasionelle Wortstellung „*diligenter modum*“ zur Vorsicht in Bezug auf die Lust (vgl. Z. 2-4)

Für besser – als sich ein wenig der Lust hinzugeben – befindet Cicero hingegen Folgendes:

Ein Mensch muss aufgrund seiner Würde einsehen, dass sich sein Handeln auf das Wohl, die Salubrität des Körpers und eben nicht auf die Lust beziehen soll und dass eine mäßige („ehrenhafte“ / „sittlich gute“) Lebensweise kostbarer als Lust ist (vgl. Z. 4-8).

Der letzte Abschnitt des Paragrafen 106 zeichnet sich stilistisch durch die Dichotomie zwischen dem schändlichen („*turpe*“) (gekennzeichnet u.a. durch Genusssucht) und dem sittlich guten, ehrenhaften („*honestum*“) (gekennzeichnet u.a. durch Mäßigung) Lebensstil aus. Den „*honestum*“ - Lebensstil wertet Cicero auf, den „*turpe*“ - Lebensstil wertet er ab, was durch die Antithese deutlich wird, denn „*honestum*“ ist positiv und „*turpe*“ negativ konnotiert.

Daran wird sichtbar, dass Cicero sich auf der Seite des „*honestum*“ Lebensstils positioniert.

#### Gliederung und Paraphrase mit kurzer sprachlich-stilistischer Analyse und dem Verweis auf einen Textkommentar (Paragraf 107)

In Paragraf 107 wird die „Rollentheorie“<sup>12</sup> eingeführt, wobei Cicero hier zwei Rollen benennt.

Die erste Rolle ist die allgemeine Rolle eines jeden Menschen (vgl. Z. 2-4); sie wird in einem Asyndeton mit einer Anhäufung von Relativpronomina veranschaulicht:

- Durch diese Rolle ist ein Mensch Teil der Vernunft und überlegenen Stellung („*quod omnes participes sumus rationis praestantiaeque eius*“),
- die Rolle geht den wilden Tieren voraus („*qua antecellimus bestiis*“),
- aus ihr röhrt das Anständige und Ehrenhafte (sittlich Gute) - was das Hendiadyoin „*honestum decorumque*“ zeigt - („*a qua omne honestum decorumque trahitur*“),

---

<sup>10</sup> Aus: „Cicero, De Officiis; Kommentar“; Verlag Aschendorff Münster; ISBN: 978-3-402-02042-4; von Ernst Bernert; S. 36; im Folgenden zitiert als „Aschendorff-Kommentar“

<sup>11</sup> Klett-Kommentar, S. 15

<sup>12</sup> Aschendorff-Kommentar, S. 36

- und sie nützt dazu, das pflichtgemäße Handeln zu erreichen („*ex qua ratio inveniendi officii exquiritur*“).

Die zweite ist die personale (individuelle) Rolle (vgl. Z. 4-5), die Cicero wie folgt skizziert:

Geistig wie körperlich finden sich zwischen den Menschen Unterschiede, auch in Bezug auf die Würde. Jeder Mensch muss selbst für die „Größe“ / den Wert seiner Würde sorgen, die zudem verloren gehen kann (vgl. Z. 5-8).

Die personale Rolle wird an die allgemeine Rolle durch ein korrespondierendes Glied („*quarum unam [...] alteram autem*“) angeschlossen.

Zunächst betont Cicero ihre Individualität (Singularität / Einzigartigkeit) durch eine Inversion („*quae proprie singulis est tributa*“) und beginnt, diese Rolle zu beschreiben, indem er zunächst körperliche Unterschiede zwischen Menschen aufführt. Dies geschieht hier durch eine Parenthese und eine Enumeratio des Indefinitpronomens *alius* („*alios videmus velocitate ad cursum, alios viribus ad luctandum valere, itemque in formis aliis dignitatem inesse, aliis venustatem*“).

Interessant bei dieser Aufzählung ist das letzte Glied (*in formis aliis dignitatem inesse, aliis venustatem*). Cicero stellt in diesem Schönheit und Würde auf eine positive Stufe. Sowohl für Schönheit als auch für Würde muss man aber auch etwas „tun“, Menschen, die schön sind, haben nicht unbedingt Würde und Menschen, die Würde haben, sind nicht zwingend schön.

Folglich kann man also festhalten: Würde kann verloren gehen, bspw. dann, wenn man nichts für sie „tut“.

Zuletzt dient der Vergleich („*ut [...] sic*“) der Überleitung von den körperlichen Unterschieden zwischen Menschen (zur Beschreibung der Rolle) zu den geistigen Unterschieden zwischen ihnen, die Cicero (hier) aber nicht näher erläutert.

Damit lassen sich zusammenfassend zur Rollentheorie wiederum Jürgen Kabiersch und Karl-Heinz Ilting zitieren:

„Orientiert sich die allgemeine wieder am Gegensatz Mensch-Tier, so trägt die spezielle der Tatsache Rechnung, da[ss] die Menschen eben verschieden sind (*sic in animis existunt maiores etiam varietates*, §107). Beide Rollen sind ‚naturgemäß‘; die allgemeine bildet den Boden für die jeweils spezielle.“<sup>13</sup>

#### Der Würde-Begriff bei Cicero<sup>14</sup>

Kommen wir nun zu der Klärung des Würde-Begriffs bei Cicero. Die Einteilung in positiv und negativ wurde von mir vorgenommen, wird aber im Verlauf des Vortrags anhand der Ausführungen des Grundgesetzes und Bundesverfassungsgerichtes fundiert.

Aus heutiger Sicht positiv an Ciceros Würde-Begriff ist, dass Würde der zentrale Unterschied zwischen Mensch und Tier ist (vgl. §105, §106), denn der Mensch ist nicht (nur) von der Lust gesteuert. Würde scheint bei Cicero auch natürlich, von der Geburt an mitgeliefert und zumindest bei der Geburt allen (freien) Menschen gleich, was an der allgemeinen Rolle erkennbar ist („*quarum unam [personam] communis est [...]*, §107).

Würde lässt sich bei Cicero zudem auffächern, sie ist vielschichtig, besteht aus mehreren Bestandteilen, die Würde bestimmen und definieren. Dazu zählt beispielsweise „*discendo [...] et cogitando*“ (§105),

---

<sup>13</sup> Klett-Kommentar, S. 16

<sup>14</sup> vgl. dazu: <https://de.wikipedia.org/wiki/Menschenw%C3%BCrde> (Stand: November 2025)

„*victus cultusque corporis*“ (§106), der „*honestum*“ – Lebensstil (§106,107), die beiden Rollen (eine allgemeine, eine personale) sowie die „*ratio*“ (§107).

Aus heutiger Sicht negativ ist, dass Würde verdient werden muss, bspw. durch Taten für die Gemeinschaft („*et ex qua ratio inveniendi officii exquiritur*“, §107). Cicero führt in diesem Zitat aus, dass man aus der allgemeinen Rolle die Art und Weise finden muss, dass rechte Handeln, das officium, zu erreichen. Daraus folgt, dass die Größe der Würde von der Gesellschaft, der Gemeinschaft beurteilt werden muss, und zwar dadurch, wie sehr das Individuum dieser nützt; Cicero würde hier als Nutzen bspw. ein hohes politisches Amt nennen, wobei der Amtsträger nach den Bestimmungen der „*libera res publica*“ regieren soll.

Weiterhin negativ ist, dass Würde abstuflbar ist, da sie zum Beispiel vom Lebensstil abhängt: „*excellentia et dignitas*“ (§106) => *intellegemus: turpe => luxuria, delicate, molliter* („kleine“ Würde); *honestum => parce, continenter, severe, sobrie* („große“ Würde).

Im Textzusammenhang bedeutet dieses Zitat mit Erläuterungen:

Alle Menschen sollen aufgrund ihrer Erhabenheit und Würde einsehen, dass der schändliche Lebensstil – gekennzeichnet durch Verschwendungsseucht, eine verzärtelte und verweichlichte Lebensweise – eine „kleine“ Würde bedeutet, wogegen der ehrenhafte Lebensstil – gekennzeichnet durch eine sparsame, enthaltsame, strenge und nüchterne Lebensweise – eine große Würde bedeutet.

Aus dem vorletzten Punkt zur Würde-Definition bei Cicero folgt der letzte – nämlich, dass Würde auch veräußerlich ist, da sie verloren gehen kann, wenn man nicht sittlich gut („*honestum*“, §107) oder anständig („*decorum[...]*“, §107) handelt.<sup>15</sup> Zum Beweis dieser Ausführung betrachtet man insbesondere folgende Textstellen:

- 1) Menschen, die ausschließlich der Lust nachgehen, sind Menschen nicht der Sache, sondern nur dem Namen nach („*sunt enim quidam homines non re, sed nomine*“, §105).
- 2) Außerdem kann an die Paraphrase von Paragraf 107 und die Gegenüberstellung in diesem erinnert werden, dass Würde und Schönheit beide positive Eigenschaften sind, die jedoch verloren gehen können, wenn man beispielsweise nichts für sie „tut“ („*itemque in formis aliis dignitatem inesse, aliis venustatem*“, §107).

### Vergleich des Würdeverständnisses von Cicero mit dem des Grundgesetzes und Bundesverfassungsgerichtes

Nachdem wir uns nun Ciceros Würde-Definition angeschaut haben, vergleichen wir diese im Folgenden mit den Ausführungen des Grundgesetzes und des Bundesverfassungsgerichtes zum Würdebegriff.

Hierfür schauen wir uns zu Beginn Artikel 1 Absatz 1 aus dem Grundgesetz an:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Auch Cicero erkennt, dass Würde bei jedem Menschen von Geburt an vorhanden und zumindest bei der Geburt jedem Menschen gleich ist – was der erste Artikel impliziert. Zentraler Unterschied ist aber,

---

<sup>15</sup> Innerhalb dieser Klärung des „Würde-Begriffs“ bei Cicero sei auch noch erwähnt, dass *dignitas* mehrere Übersetzungsmöglichkeiten hat. Es soll immer bewusst sein, dass *dignitas* mit (Menschen-)Würde, aber auch mit „politisches Amt“, „Rang“ oder „gesellschaftliche Stellung“ übersetzbare ist. Im Kontext dieser Arbeit wird aber besonders auf die Übersetzung mit „(Menschen-)Würde“ eingegangen – dabei darf die Wandlung des Begriffs „(Menschen-)Würde“ in circa 2000 Jahren nicht unbeachtet bleiben.

dass Würde bei Cicero nach der Geburt antastbar, verletzbar und abstufbar ist und sogar verloren gehen kann. Auch schützt die Gewalt der res publica (heute: die staatliche Gewalt) nicht die Würde des Einzelnen und Würde wird nicht mehr durch den Unterschied zwischen Mensch und Tier definiert.

Im Rahmen eines Prozesses führte das Bundesverfassungsgericht 1992 Folgendes zum Würde-Begriff aus:

*„Mit ihm [dem Begriff der Menschenwürde] ist der soziale Wert- und Achtungsanspruch des Menschen verbunden, der es verbietet, den Menschen zum bloßen Objekt des Staates zu machen oder ihn einer Behandlung auszusetzen, die seine Subjektqualität prinzipiell in Frage stellt. Menschenwürde in diesem Sinne ist nicht nur die individuelle Würde der jeweiligen Person, sondern die Würde des Menschen als Gattungswesen. Jeder besitzt sie, ohne Rücksicht auf seine Eigenschaften, seine Leistungen und seinen sozialen Status. Sie ist auch dem eigen, der aufgrund seines körperlichen oder geistigen Zustands nicht sinnhaft handeln kann. Selbst durch ‚unwürdiges‘ Verhalten geht sie nicht verloren. Sie kann keinem Menschen genommen werden. Verletzbar ist aber der Achtungsanspruch, der sich aus ihr ergibt.“<sup>16</sup>*

Anhand dieser Ausführungen des Bundesverfassungsgerichtes kann man bereits den ersten Vergleichsaspekt festmachen:

Sowohl Cicero als auch das Bundesverfassungsgericht fächern den Würde-Begriff auf, zeigen, dass er vielschichtig ist. Allerdings werden heutzutage andere Begriffe verwendet wie bei Cicero – so kam zum Beispiel kein einziges Mal Vernunft, mäßige Lebensweise oder Ähnliches als Definition von Würde bzw. als Voraussetzung für Würde beim Bundesverfassungsgericht vor.

Dass es zudem nicht nur „die individuelle Würde der jeweiligen Person, sondern die Würde des Menschen als Gattungswesen“<sup>16</sup> gibt, erkennt auch Cicero mit der Rollentheorie – bestehend aus der allgemeinen und der personalen Rolle.

Das Bundesverfassungsgericht spricht – in Ciceros Terminologie formuliert – beiden „Rollen“ eine Würde zu, und zwar sogleich die höchste Würde – unabhängig von „Eigenschaften, [...] Leistungen und [dem] sozialen Status.“<sup>16</sup>

Cicero dagegen argumentiert, dass die allgemeine Rolle (bis auf wenige Ausnahmen) eine grundlegende Würde innehat – bereits wegen des Unterschieds zwischen Mensch und Tier -, dass sich aber erst durch die personale Rolle die Größe der Würde bestimmt, die – in heutiger Terminologie gesprochen - abhängig von „Eigenschaften, [...] Leistungen und [dem] sozialen Status“<sup>16</sup> ist; dies ist ein zentraler Unterschied zur Auffassung des Bundesverfassungsgerichtes.

Die Verletzbarkeit und das Verlorengehen von Würde bei unwürdigem Verhalten verneint das Bundesverfassungsgericht.<sup>16</sup> Cicero erklärt im Gegensatz dazu, dass Würde verletzbar (abstufbar, antastbar) ist und verloren gehen kann – wie oben dargestellt wurde.

Ein letzter Aspekt / Vergleichspunkt, den Cicero so nicht direkt ausführt – ist die Formulierung des Bundesverfassungsgerichtes, dass äußere Faktoren den Achtungsanspruch auf Würde verletzen können.<sup>17</sup> Das heißt zum Beispiel, dass Menschen, die Diskriminierung ausgesetzt sind, nicht ihren vollen Achtungsanspruch auf Würde erhalten. Bei Cicero sind kontrastierend dazu Abstufungen nur von einem selbst abhängig, wenn man beispielsweise nichts für seine Würde „tut“ – hier sei auch noch einmal an die Gegenüberstellung von Würde und Schönheit in dem Paragrafen 107 erinnert.

---

<sup>16</sup>Aus:[https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/1992/10/rs19921020\\_1bvr069889.pdf?blob=publicationFile&v=2](https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/1992/10/rs19921020_1bvr069889.pdf?blob=publicationFile&v=2), S. 15

<sup>17</sup>Aus:[https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/1992/10/rs19921020\\_1bvr069889.pdf?blob=publicationFile&v=2](https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/1992/10/rs19921020_1bvr069889.pdf?blob=publicationFile&v=2), S. 15

Resümierend zu diesem Vergleich lässt sich somit festhalten, dass die aus heutiger Sicht positiven Würde-Definitionen Ciceros (Würde ist auffächerbar, von Geburt an vorhanden und zumindest bei der Geburt jedem Menschen gleich) größtenteils in der Verfassung wiederzufinden sind, die negativen (Würde muss verdient werden, ist abstufbar, verletzbar, anstastbar und kann letztlich sogar verloren gehen) nicht.

### Anwendbarkeit von Ciceros Würde-Verständnis auf die gesamte Welt – vor allem in Krisensituationen

Kommen wird als Letztes zu der Anwendbarkeit von Ciceros Würde-Verständnis auf die gesamte Welt – vor allem auf / in Krisensituationen, beginnend in Kriegsgebieten.

#### Kriegssituationen

Würde – nach Cicero – kann in Kriegsgebieten verloren gehen und schon vorher abgestuft bzw. verletzt werden, da es ähnlich wie in Räuber-Beute-Beziehungen in der Tierwelt um das bloße Überleben geht. Ein Verdienst bzw. ein Erhalt von Würde ist hier schwierig, auch wenn sie vielleicht von Geburt an mitgeliefert und auffächerbar ist; daher sollte die Motivation für ein Ende von Kriegen bereits auf Grundlage dieser Würde-Definition an oberster Stelle stehen.

Nach Cicero könnte man aber auf der anderen Seite argumentieren, dass eine gewisse Menschlichkeit und Menschenwürde auch in Kriegsgebieten erhalten bleibt, bspw. durch Hilfsorganisationen, durch ehrenamtliches Engagement (da durch diese ja etwas für die Gemeinschaft gemacht wird, was nach Cicero ein Kriterium für einen Würde-Verdienst /- Erhalt ist).

Seiner Ansicht nach könnte man sogar so weit gehen, dass man das Kämpfen im Krieg als einen Kampf für die Gemeinschaft und somit als einen Verdienst für die diese sehen kann; damit ist dieser Kampf als Möglichkeit zum Erlangen von Würde deutbar. Wichtig ist aber, dass insbesondere dieser Aspekt und der vorherige der heutigen Auffassung von Würde beispielsweise des Bundesverfassungsgerichtes diametral entgegenstehen und zu verneinen sind!

#### Migration

Aus dem Punkt der Kriege folgen Migrationsbewegungen. An diese kann man mit Ciceros Rollentheorie andocken. Wie festgestellt, hat die allgemeine Rolle (bis auf wenige Ausnahmen) eine grundlegende Würde inne, durch die personale bestimmt sich aber erst die Größe der Würde; diese Rolle ist hier von der ethnischen Zugehörigkeit fliehender Menschen gekennzeichnet.

Wenn Länder Hinzukommende aufnehmen, dann akzeptieren sie deren ethnische Zugehörigkeit, deren personale Rolle und achten zeitgleich deren Würde. Damit wird sowohl die Würde der Fliehenden erhöht bzw. geachtet (bspw. erhalten), da sie weniger wie Tiere als vielmehr wie Menschen leben können, als auch die Würde der Helfenden, denn sie machen etwas für die Gemeinschaft, handeln in ihrem Sinne.

In den vergangenen Jahren haben sich jedoch rechtsextreme Gruppierungen (bspw. durch Zuwachs) an Macht verschafft, die die Würde von Hinzukommenden abstufen, indem sie diese als minderwertig betrachten. So kommt selbst Ciceros Würdeverständnis an seine Grenzen. Es liegt folglich an der Gesellschaft zu zeigen, für Menschlichkeit und Menschenwürde einzustehen und auch fliehende Menschen als Menschen zu sehen.

## Superkapitalismus

Blicken wir abschließend auf den Superkapitalismus. Bevor ich Ciceros Würdeverständnis auf diesen anwende, erkläre ich ihn in groben Zügen, inspiriert durch die Netflix-Serie „Squid Game“.<sup>18</sup>

Im Superkapitalismus ist der Mensch nur Mittel zum Zweck, nämlich Mittel in einer Firma, damit diese wächst. Die kapitalistische Gesellschaft kann dabei auch tödlich enden (aufgrund von Armut, aufgrund von Elend auf Straßen), auch wenn sie einfach scheint; nur eine geringe Zahl an Menschen schafft es, eine wirklich elitäre Firma aufzubauen und trotzdem bleibt die soziale Ungleichheit - aufgrund von Profit-Gier, egoistischem Einzelkämpfertum und Ausbeutung. Auf diesen Superkapitalismus kann man nun Ciceros Würdeverständnis anwenden.

Einerseits haben die Ausbeutenden Würde, denn ihre Firma dient (vermeintlich) der Gesellschaft. Zugleich verhalten sie sich aber wie Tiere, indem sie sich von dem Verlangen, der Lust nach Geld steuern lassen – ein Argument, das - meiner Meinung nach – stärker wiegt.

Die Ausgebeuteten oder Verlierenden werden wie Tiere als Mittel zum Zweck behandelt, werden auf ihre Leistung reduziert, sind in der Hierarchie der Firma wie auch in der Hierarchie der Würde im unteren Bereich, auch wenn sie ebenfalls durch ihre Arbeit irgendetwas für die Gesellschaft machen.

Folgern kann man: Die Menschlichkeit fehlt bei den Ausbeutenden, die Menschenwürde bei den Ausgebeuteten.

Darüber hinaus kann man hier nicht mit den Prinzipien, dass Würde von Geburt an vorhanden und auffächerbar ist, argumentieren, eben weil Ausbeutung, Egoismus, Einzelkämpfertum und Profit-Gier viel zu sehr überwiegen.

## Fazit

Für diese beispielhaften Situationen, die selbstverständlich bei Weitem nicht die ganze Welt abdecken, sondern nur einen Bruchteil – aber meiner Meinung nach die aktuell brisantesten Themen – zeigen können, lässt sich folgendes Fazit ziehen:

Im Gegensatz zu unserer Verfassung sieht man, wenn man sie auf die Welt anwendet, dass auch die negativen Seiten von Ciceros Würdeverständnis zutreffen, wenn diese denn überhaupt zutreffen.

Es sollte folglich deutlich werden – was gleichzeitig auch schade ist -, dass selbst (ca.) 2000 Jahre nach Cicero noch immer keine Würde des Menschen auf der gesamten Welt – warum auch immer - geachtet wird; sie ist zwar größtenteils real, gerade in Deutschland, bleibt aber in den beschriebenen Situationen häufig ein Ideal.

Denn auch wenn wir aus seiner Definition gelernt, sie verbessert und in viele Gesetzgebungen und Menschenrechte aufgenommen haben, fehlt ihre Absolutheit, Kontinuität und Allgemeingültigkeit.

Wo gefragt wird, gibt es überhaupt noch Würde oder Menschlichkeit, existiert überhaupt noch das Gute im Menschen, so kann man dort nur wie in Squid Game appellieren:

---

<sup>18</sup> Anm.: In Squid Game wird dargestellt, dass hoch verschuldete Teilnehmende (reale) Kinderspiele spielen, wobei diejenigen, die gegen die Regeln verstößen, „disqualifiziert“, in diesem Fall ermordet werden; nur einer der 456 Teilnehmenden schafft es, die Spiele und somit ein Preisgeld zu gewinnen. Das ist die Allegorie auf den Superkapitalismus bzw. die Parabel von diesem. Aus Zeitgründen wurde dieser kursiv gedruckte Teil nicht vorgetragen, soll hier aber der besseren Verstehbarkeit meiner Ausführungen dienen.

„Wir sind keine Pferde. Wir sind Menschen.“<sup>19</sup> bzw. wie es die Holocaust - Überlebende und Weltkriegs - Zeitzeugin Margot Friedländer formuliert: „Seid Menschen!“<sup>20</sup>

Maximas gratias vobis audientibus (legentibus) ago

## Quellenverzeichnis

### Literatur

- „Der Gemeinschaft verpflichtet“, C.C. Buchner, ISBN: 978-3-661-53060-4; hrsg.: Michael Lobe; S. 4-9
- „Ethik und Politik: Cicero, De officiis“, Vadenhoeck & Ruprecht Verlage, ISBN: 978-3-525-70006-8; bearbeitet von Peter Kuhlmann; S. 9-13
- „M. Tullius Cicero, De officiis; Lehrerkommentar“; Ernst Klett Verlag; ISBN: 978-3-12-635130-1; von Jürgen Kabiersch in Zusammenarbeit mit Karl-Heinz Ilting; S. 15
- „M. Tullius Cicero, De Officiis; Text mit Wort- und Sacherläuterungen“; Ernst Klett Schulbuchverlag; ISBN: 978-3-12-635110-7; von Karl-Heinz Ilting und Jürgen Kabiersch; S. 4-17; S. 44f
- „Cicero, De Officiis; Kommentar“; Verlag Aschendorff Münster; ISBN: 978-3-402-02042-4; von Ernst Bernert; S. 36
- „Cicero, De Officiis; Kommentar“; C.C. Buchner, ISBN: 978-3-7661-5887-2; von Heinz Gunermann; S. 3-10; S. 38f
- „Cicero, Vom rechten Handeln“; Artemis Verlag; ISBN: 978-3-7608-1652-5; hrsg. u. übers. von Karl Büchner; S. 90-93
- „Geschichte der römischen Literatur I“; Francke Verlag Bern; ISBN: 978-3-317-01765-1; S. 414-449
- „Cicero“; Reclam Sachbuch; von Emanuele Narducci; ISBN: 978-3-15-018818-7; S. 9-311
- Netflix Serie „Squid Game“

### Internetquellen

- <https://www.demokratiewebstatt.at/angekommen-demokratie-und-sprache-ueben/menschenwuerde-in-einer-demokratie>
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Menschenw%C3%BCrde\\_in\\_einerDemokratie](https://de.wikipedia.org/wiki/Menschenw%C3%BCrde_in_einerDemokratie)
- <https://www.thelatinlibrary.com/cicero/off1.shtml>
- <https://www.juraforum.de/lexikon/menschenwuerde>
- [https://de.wikipedia.org/wiki/De\\_officiis](https://de.wikipedia.org/wiki/De_officiis)
- <https://www.youtube.com/watch?v=a9NdVG7vFAM>

---

<sup>19</sup> Zitat aus der Netflix - Serie „Squid Game“, Staffel 3, Episode 6

<sup>20</sup> Zitat aus [https://www.mauthausen-memorial.org/de/Aktuell/Nachruf-Margot-Friedlaender-\(19212025\)-Seid-Menschen](https://www.mauthausen-memorial.org/de/Aktuell/Nachruf-Margot-Friedlaender-(19212025)-Seid-Menschen)

- [https://www.mauthausen-memorial.org/de/Aktuell/Nachruf-Margot-Friedlaender-\(19212025\)-Seid-Menschen](https://www.mauthausen-memorial.org/de/Aktuell/Nachruf-Margot-Friedlaender-(19212025)-Seid-Menschen)
- <https://www.netzwelt.de/netflix/netflix-top-10-erfolgreichste-filme-serien-aller-zeiten.html>
- [https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/1992/10/rs19921020\\_1bvr069889.pdf?blob=publicationFile&v=2](https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/1992/10/rs19921020_1bvr069889.pdf?blob=publicationFile&v=2)
- <https://jacobin.de/artikel/squid-game-allegorie-kapitalismus-holle-parasite-bong-joon-ho-kino-sudkorea-netflix-serie-ungleichheit>